

„Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
der bleibt ein Narr sein Leben lang.“
Johann Heinrich Voss

„De Mafia is överall“, plattdeutsches Hörspiel. Die lebenslustige Elfie gerät an den Herzensbrecher Claudio. NDR 1, 20.05 Uhr



Favorit des Publikums: Marian Krejčík



Favorit von Beatrix, der Verlobten des Kaisers: Der Italiener Davide Di Giannantonio.

Fotos: Daniele Nielsen

Obacht, Otto, Beatrix ist entflammt!

Ein Italiener und ein Tscheche gewannen die Lorbeeren beim Braunschweiger Minnesang-Wettstreit

Von Martin Jasper

Also, wenn ich Kaiser Otto wäre, ich hätte in der Nacht nach dem Braunschweiger Sänger-Wettstreit in der Martini-Kirche zwei gut gebaute Landsknechte vor dem Schlafgemach des Italiens postiert.

Denn wie der junge Mann mit dem volltönenden Namen Davide Di Giannantonio zartgliedrig in die Saiten seiner Laute griff, mit seinem klaren Tenor inbrünstig Lust und Schmerz des Singens besang und hernach mit einem jugendhaften Lächeln und einem herzigen Aufschlag seiner großen dunklen Samtaugen zur Verlobten des Kaisers hinauf...

Jedenfalls: Am Ende überreichte ihr jene Beatrix zart errötend den

Lorbeerkrantz. Obacht, Otto!

Nun war das ganze Spektakel natürlich mal wieder nur nachgemachtes Mittelalter. Folglich hatte nicht nur die Herzensdame des Welfenkaisers die Wahl zwischen den sieben Kandidaten. Sondern auch wir, das Volk.

Und wir wählten ebenfalls einen zartgliedrigen, großäugigen, langlockigen Bard: den Tschechen Marian Krejčík. Er war der Kandidat mit der besten Stimme. Opernhafte breite seine sein warmer Bariton im Kirchenschiff aus, als er von der Qual der Liebe kündete im Ur-Dilemma aller Minnesänger: Kleiner Mann betet hohe Frau an, keine Chance, traurig, traurig, da will er nur noch sterben, ach!

Beide Sieger schienen ein Beleg dafür, dass das romantische Bild vom Mittelalter und der Minne in unseren Rückwärts-Sehnsüchten immer noch weiter wirkt.

Denn es gab derbere Lieder, rauere Stimmen an diesem musikalisch stilechten Abend in der ausverkauften Kirche. Der Franzose Francois Bourcheix spielte mit seiner fröhlich-bunten Musikantenschar fidel auf und beschwor die Gaumenfreunde, dass einem das Wasser im Munde zusammenlief.

Der deutsche Barde Holger Schäfer besang so beschwingt den Frühling, dass man schier mittanzten mochte. Der Schweizer Christof Mächler füllte das Kirchenschiff eindrucksvoll a capella mit Walthers

von der Vogelweide „Ich saß auf einem Steine“. Mit durchdringendem Ohohohoho intonierte der Österreicher Thomas Schallaböck die alte, dem Glück der Minne spinnefeindliche Leidensleier: Mann in den Armen der Geliebten, da wird es Tag, er muss scheiden, oh weh, oh weh.

Eingebunden war das kurzweilige Musikprogramm in eine Rahmenhandlung mit Kaiser, Beatrix, diversen Vasallen plus Henker. Da wurde in treuherzigen Versen und einer onkelhaften Theatralik immer wieder die politische Dimension ins Spiel gebracht. Dies geriet zuweilen etwas schulfunkhaft und langatmig. Was soll's, dem Volk gefiel's, der Beifall war begeistert, der Italiener strahlte, und Beatrix glühte.

Magris kritisiert brutalen Umgang mit Flüchtlingen

Italienischer Autor bekam deutschen Friedenspreis

Der Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, Claudio Magris, hat in seiner Dankesrede gestern in der Frankfurter Paulskirche für ein liberales und einiges Europa geworben und sich sehr kritisch mit seinem Land auseinandergesetzt.

Der zum Abschluss der Buchmesse verliehene Friedenspreis – mit 25 000 Euro dotiert – gehört seit 1950 zu den wichtigsten deutschen Kulturzeichnungen.



Claudio Magris

Der in Triest lebende Germanistik-Professor beklagte „unsichtbare Grenzen“ zwischen Einheimischen und Einwanderern in den Großstädten Europas. Die Reaktionen in Italien auf die aus Afrika kommenden Bootsflüchtlinge seien „hysterisch und symptomatisch in ihrer Brutalität“.

Magris geißelte ein neues Gesetz, das Bürgern erlaube, selbst die Ordnung und Sicherheit im Einwandererland Italien zu kontrollieren. „Als italienischer Patriot hoffe ich, dass mein Land nicht noch einmal Vorkämpfer in negativem Sinn sein wird: Den Faschismus in Europa haben schließlich wir erfunden, auch wenn uns danach andere in ihrem Eifer weit übertroffen haben.“

Der Essayist und Romancier kritisierte die „Beschneidung der Justiz“ in seinem Land. Damit rücke der „düstere Traum von einem Leben ohne Gesetz oder mit so wenig Gesetz wie möglich“ näher.

Das Gras durchbricht den Stahl

Der Künstler Gerd Winner setzt den Skulpturenweg des Friedens in Liebenburg fort

Von Martin Jasper

Es nieselt. Tief liegen Wolken auf dem Harzvorland, durchs Herbstgrau leuchten die rotgedeckten Dächer der Höfe und Scheunen unten im Ort. Liebenburg – ein abgelegenes Fleckchen, schön, aber still, wie vergessen von der Welt. Kein Ort, an dem man große Kunst vermutete.

Wir wissen das freilich besser. Wir wissen, dass auf der Burg droben der einstige Kunstprofessor und Documenta-Teilnehmer Gerd Winner wohnt. Dennoch, sagt Winner an diesem nasskalten Nachmittag, habe er lange gezögert, am Ort seiner „Fluchtburg“ Kunst zu präsentieren.

Umgestimmt habe ihn die Idee, den Skulpturenweg „Straße des Friedens“, der in Salzgitter begonnen wurde, in Liebenburg fortzusetzen. Auch andere Künstler seien im Gespräch, betont Winner, aber für deren Werke fehle vorerst das Geld. Er selbst stiftet seine vier Werke aus Salzgitter-Stahl der Gemeinde.

So gab es am Fuße der Burg eine Rede des Bürgermeisters, Kaffee, Kuchen, Bratwurst, Glühwein, Bier, ein Stelldichein der örtlichen Honoratioren. Und eben Kunst.

Wer Winner kennt, weiß, dass seine Werke aufs Transzendente zielen. Es geht ihm darum, die christliche Jenseits-Idee in einer abstrakten Formsprache ohne Herrgottswinkelidylle erfahrbar zu machen.

Wir schreiten den Hang hoch. Das Gras quitscht, die schlammigen Spuren der schweren Stahl-Transporter sind noch sichtbar. Winner zeigt auf einen stählernen Pfeil, der gen Himmel weist. Er hat scheinbar die Platte durchbrochen, aus der er stammt. Das verweist zum einen auf die Aufstehung, zum anderen sagt Win-



Bei besserem Wetter auch als Sonnenuhr zu lesen: Gerd Winner neben seinem „Sonnepfeil“ in Liebenburg. Foto: Jasper

ner: „Die Natur bricht durch, das Gras wächst, während der Stahl – genau genommen ist es Grobblech – über die Jahre rostet und schrumpft.“ Eine Feier des Schöpfers also und eine Feier der Naturkraft.

Wie präzise der Künstler seine Skulpturen auf den Ort abgestimmt hat, zeigt ein Ensemble aus drei gen Osten ausgerichteten Stahlplatten, aus denen – als Leerstelle – je eine Kreuzform ausgeschnitten ist. Sie korrespondiert mit Winners Kreuzifix außen vor der Burg-Kirche.

Seine „Sonnenscheibe“ auf dem Grundriss eines Kreuzes hat er unterhalb an den Hang „mit der un-

endlichen Fernsicht“ gebaut, damit die Scheibe als „Spiegel der Unendlichkeit“ die aufgehende Sonne reflektiert. Einen 64 Meter tiefen Brunnen hat Winner nach dem Vorbild der Kathedrale von Chartres mit einem vierteiligen Labyrinth verdeckt. Für ihn die vier Lebensphasen, zugleich die vier Evangelien, „der existenzielle Weg zu Gott“.

Die Gäste reagieren freundlich an diesem Nachmittag. Der „Professor“ ist einer der ihnen, man kennt, man schätzt sich. Doch Winner bleibt skeptisch: „Wenn Kommentare kommen wie: ‚Was soll das rostige Zeug?‘, dann werde ich die mit breiter Brust ertragen.“

KUNST DES LEBENS

Nutzen Sie Bilder



Wenn Sie sich Ihre Wünsche so bildhaft vorstellen, dass Ihr Unbewusstes sie versteht,

werden Ihre stärksten Kräfte motiviert. Ihr Bewusstsein reagiert auf abstrakte Begriffe: »Ich möchte eine Wohnung mit vier Zimmern im Südtel der Stadt.« Ihr Unbewusstes aber kann damit nichts anfangen. Es kommuniziert mit Bildern und ganzheitlichen Vorstellungen. Stellen Sie sich also das Sonnenlicht vor, das in Ihre neue Wohnung fällt, und den Blick aus dem neuen Wohnzimmerfenster.

Weitere Tipps: W. Tiki Küstenmacher, Simplify your life, Campus-Verlag.

KULTURNOTIZEN

Grenzmuseum in Sorge erweitert

Der Museumsverein im Oberharzer Städtchen hat neben dem Freilandmuseum direkt an der früheren deutsch-deutschen Grenze nun auch im Ortskern ein Museum eröffnet. Der ehemalige Bahnhof wurde in eine Gedenkstätte umgestaltet. dpa

Weniger Besucher bei Frankfurter Buchmesse

Mit einem leichten Besucherrückgang ist gestern die 61. Frankfurter Buchmesse zu Ende gegangen. Dennoch zogen Organisatoren und Aussteller eine positive Bilanz der weltgrößten Bücherschau. „Das Geschäft mit den Lizenzen hat gebrummt wie nie zuvor“, sagte der Sprecher der Buchmesse, Thomas Minkus. dpa

MENSCHEN

Sönke Wortmann (50)

hat keine Lust mehr auf Sportfilme. Mit seinem neuen Kino-Projekt „Die Päpstin“ habe der „Sommernächte“-Regisseur sich ganz bewusst davon losgesagt. „Ich wollte mal wieder etwas anderes machen, irgendwann ist jedes Thema mal durch, sagte Wortmann gestern auf der Frankfurter Buchmesse. „Jetzt habe ich meine klerikale Phase, mal sehen, was als nächstes kommt.“



Der Historienfilm, der an diesem Donnerstag in den Kinos anlauft, erzählt die Geschichte der Priestertochter Johanna, die im 9. Jahrhundert heimlich lesen und schreiben lernt und als Mann getarnt in Rom zum Papst gewählt wird. Vorlage für das zweieinhalb Stunden lange Werk war der gleichnamige Bestseller von Donna W. Cross.

Phil Collins (58)

hat am Sonntagabend einen Party-Ausflug in Deutschlands Musical-„Dschungel“ unternommen. Der Pop-Musiker feierte in Hamburg den ersten Geburtstag des Disney-Musicals „Tarzan“, das dort zu den Melodien des ehemaligen Genesis-Frontmanns über die Bühne geht.



Fotos: dpa